2/3 **Den Boden finden.**

Martin war erstaunt. Schon in der Nacht nach dem Besuch seines Sohnes Jean und dessen Frau Lea hatte er sich erschöpft ins Bett geworfen und war fast traumlos eingeschlafen. Klar, die Kocherei war aufwendig gewesen. Er hatte wieder einmal versucht zu erreichen, dass die beiden seine Susanne als Köchin nicht allzu sehr vermissten, obwohl er sich da ein hohes Ziel vorgenommen hatte. Aber sie hatten sein Essen offensichtlich genossen und ihn in den höch- sten Tönen gelobt. Susanne war jedoch im Gespräch immer mit dabei, immer anwesend. Man konnte förmlich ahnen wie die verstorbene Mutter sich freute, dass die Familie sie nicht vergessen hatte.

Martin fürchtete sich vor der Nacht, als Sohn und Schwiegertochter sich auf den Heimweg begeben hatten. Seine Müdigkeit war jedoch so gross gewesen, dass ihm nach einem kurzen Gedanken über den vergangenen Abend umge -hend die Augen zufielen und ihn ein erholsamer Schlaf übermannte?

Am Morgen erwachte er erstmals seit Tagen erholt, ausgeruht und irgendwie glücklich. Und dies erst noch nach 8 Uhr! Ein Gefühl, dass er seit Wochen ver- misst hatte. Ungläubiges Staunen überzog seine Stirne.

Ob wohl Frau Peterhans schon im Flugzeug sass? Er schämte sich sofort. Wie konnte er nur zuerst an eine fremde Frau denken und nicht an Susanne. Schande! Er wurde nachdenklich. Oder war es etwa das, was seinen Schlaf diese Nacht rettete? Begann er seine Gedanken langsam etwas anderem zuzu- wenden als immer nur ausschliesslich auf Susanne fixiert zu sein? Ein Zwie -spalt? War dies gerade der Gegenpol, der die rasende Zentrifuge im Kopf ausglich, beruhigte, neutralisierte? Musste er sich bewusst von Susanne lösen, um überhaupt die folgenden Jahre überstehen zu können? „Wir werden ja heute Nacht sehen“ brummte er.

Es würde wieder ein langer Sonntag werden, ohne seinen Sohn und die Schwie- gertochter. Ohne Gesellschaft! Ohne eine Frau Peterhans, die an der Türe klingelte!

Er ärgerte sich richtig. Immer wieder diese Frau Peterhans, die sich nun plötz- lich neben seiner geliebten Frau in den Kopf drängte. Er war doch mit 48 Jahren kein geiler Bock mehr, der sich von einem auf der Badewanne abgelegten, etwas aufreizenden Slip so beirren lies! Er konnte doch noch entscheiden, ohne dass er durch Testosteron fremdgesteuert wurde, was sich schickte und was nicht!

Aber immer wieder flohen seine Gedanken aus der langweiligen Stube, hinauf in den blauen Himmel. Nein, nicht zu Susanne, sondern zu einem Flugzeug, das wohl jetzt irgendwo zwischen England und Neufundland den Atlantik über -querte. Er fühlte sich als Idiot, denn wer weiss ob diese Miriam Peterhans auf dieser Reise nach New York nicht von einem Journalistenfreund begleitet wurde. Man hörte ja einiges, was sich in dieser Gilde auf Auslandreisen so alles tat, wenn Langeweile herrschte, wenn nichts von Interesse geschah.

Das Telefon schrillte. Er ging zur Wohnwand hinüber und hob den Hörer ab: „Hallo Herr Schönholzer! Da spricht Miriam. Frau Peterhans natürlich!.....“

„Hallo Frau Peterhans, welche Überraschung! Sind sie noch nicht in der Luft?“

„ Nein, aber auf dem Weg ins Flugzeug! Ich hätte eine Bitte: Könnten sie mir die Post bis Freitag aus dem Briefkasten nehmen und sie bei ihnen aufbewahren? Frau Müller, die dies für mich jeweils gemacht hat ist ebenfalls abwesend diese Woche und da sind sie mir in den Sinn gekommen. Ich habe den Schlüssel in ihren Briefkasten geworfen. Ich kriege in dieser Zeit übrigens keine Reizwäsche, für die sie noch unterschreiben müssten beim Postboten!“ Sie lachte schallend.

„Das muss ich wohl noch öfters hören von ihnen!“ gab er etwas düpiert zurück. Sofort fügte er an: „Ich bin aber ein guter Waschmaschinenmonteur!“

Die Journalistin lachte aus vollem Hals: „Sie sind ein Spassvogel. Ihre Reparatur- qualitäten haben mich natürlich höchst beeindruckt!“

„Ich werde ihnen beweisen, dass man mich auch als Pöstler gut gebrauchen kann.“

Einen Moment schien Frau Peterhans nachzudenken. Dann hörte Martin ein gehauchtes : „Vielleicht nicht nur als Pöstler!“ Dann Stille!

„Frau Peterhans, sind sie noch da?“

„Ja, ich muss mich jetzt beeilen. Im Flugzeug warten auf mich, ich bin die letzte in der Reihe. Vielen Dank und eine gute Zeit für sie. Bis Freitag! Auf Wieder -sehen!“

Martin hörte ein Klicken in der Leitung und weg war sie. Dabei hatte er sie fragen wollen, ob sie am Freitagabend noch bei ihm das abgemachte Nacht- essen……., na halt Pech gehabt! Er legte den Hörer auf.

Und was jetzt? Aufräumen, Geschirr versorgen, Küche reinigen, alles Dinge die ehemals von Susann erledigt wurden. Natürlich hatte er ihr jeweils geholfen dabei. War immer eine Gelegenheit, dies und das noch zu besprechen. Und trotz des fortgeschrittenen Alters, da hatte er es oft nicht unterlassen können, sie im Vorbeigehen in den Hintern zu kneifen, wenn sie so vorneübergebeugt die Ablage sauber gescheuert hatte, was jeweils ein gespieltes Protestgeheul bei ihr ausgelöst hatte.

Alles vorbei, kommt nie wieder! In seine Augen trat ein feuchter Schimmer, den er mit dem Handrücken wegwischte.

Es wurde eine harte Woche für Martin. Im Geschäft war einiges nicht richtig gelaufen. Der Techniker im Büro hatte in einem Neubau fehlerhafte Pläne gezeichnet, was ihm eine Menge Mehrarbeit bescherte. Dann war er jedoch froh darüber. Wer erwartete ihn denn schon zu Hause? So leistete er viele Überstunden um den Schaden klein zu halten, was ihm vom Geschäftsführer Lob einbrachte und ihn davor behütete, dass ihm die Decke auf den Kopf fiel in seiner Wohnung.

Am Donnerstag gestattete er es sich dann, die Arbeit eine Stunde früher ab -zuschliessen. Er spürte die anspruchsvolle Arbeit von Montag bis Mittwoch bis tief in die Nacht in der neuen Überbauung. Der Fehler war behoben, die Sache ausgebügelt. So beschloss er, sich heute Abend einen gemütlichen Abend zu leisten, sich etwas zu kochen. Das Menue war: gegrilltes Huhn, ein knusperiges Brötchen, ein Bier und dazu der angesagte Tatort-Krimi. Das war doch was! Er fühlte etwas wie Lebensfreude in ihm aufkeimen.

Zu Hause hatte er sich gerade richtig arrangiert, als die Hausglocke schrillte.

„Man hat schon keine Ruhe!“ brummte er und schmiss sein angeknappertes Hähnchen wieder in den Teller zurück.

Er öffnete die Türe und prallte zu seiner Überraschung fast mit Frau Peterhans zusammen.

„Was, sie sind schon wieder da!“ brachte er gerade noch hervor.

„Und sie am Essen?“ fragte sie mit Schalk in den Augen, dabei mit dem Finger auf einen Fettflecken hinweisend, der auf seinem Hausanzug Platz gefunden hatte.

„Sorry! Ich esse halt nicht so gepflegt, wenn ich dies alleine tun muss“ stam-melte er etwas beschämt „ich habe mir`s heute Abend einfach gemacht: Huhn und Bier, by hand!“

„Chicken habe ich zur Genüge gefuttert diese 3 Tage, das ist mir verleidet. Darum habe ich einen Tag früher abgebrochen in den Staaten. Wollte nur die Post abholen, dann lass ich sie wieder weiter essen.“

Seine Augen tasteten die hübsch gekleidete Frau ab. Für einen Moment starrte er sie fast unanständig an.

„Herr Schönholzer, die Post bitte!“ hakte sie nach und weckte ihn aus seinen Träumen.

„ Ich…ich….. bin einfach immer noch überrascht, dass sie schon heute hier sind. Entschuldigen sie bitte!“ stammelte er irritiert. Dann aber entsann er sich doch des eigentlichen Grundes, warum Miriam Peterhans hier war, nämlich dass sie ihre Post möchte.

Als er, Briefe, Rechnungen und Zeitungen unter dem Arm, wieder unter der Türe erschien, lachte sie: „Da hat sich in diesen 4 Tagen ja recht etwas aufge- staut!“

„Die Rechnungen können sie ruhig mitnehmen, davon habe ich genug“ grinste Martin.

„Übrigens Herr Schönholzer, hätten sie Lust morgen Freitag zu mir zum Nachtessen zu kommen. Sozusagen als Dankeschön für die Reparatur der Waschmaschine?“

„Nein!“

„Oh! Das ist schade. Darf ich fragen warum?“ Ihre Augen signalisierten Ent- täuschung und glattes Erschrecken über diese unerwartete Antwort.

Martin lachte: „Erstens war es keine Reparatur, sondern eine Filterreinigung und erst noch kostenlos. Zweitens habe ich sie ja eingeladen, wenn möglich auf Freitag. Eine allfällige spätere Einladung würde ich natürlich gnädig anneh -men.“ Martin lächelte sie gewinnend an.

„Sie Witzbold, jetzt haben sie mich aber erschreckt!“ Miriam puffte ihn kumpel- haft in die Seite. „Ein Nachtessen morgen Freitag, von ihnen zubereitet, würde sich ausgezeichnet in meinen Fahrplan einfügen. Habe nämlich morgen einen recht strengen Tag auf der Redaktion.“

„Wie wollten sie denn dabei noch für mich kochen?“ gab Martin zurück.

„Ich habe natürlich gehofft, dass sie meine Einladung nicht annehmen und sich an ihre erinnern!“ Miriam schaute ihm mit gespielt schuldbewusster Mine ins Gesicht. Dann brachen beide in gleichzeitiges Gelächter aus, dass es im Trep- penhaus davon widerhallte.

„Sind sie ein durchtriebenes Lu…. sorry, Ding!“ japste Martin und fasste Miriam an den Schultern und schüttelte sie wie ein unfolgsames Kind. Miriam lehnte sich einen Moment an ihn, als ob sie Schutz suchen würde. Martin hielt sie einen Augenblick, schob sie aber dann blitzschnell wieder zurück.

„Entschuldigung, das kam jetzt einfach so aus der Situation heraus!“ stammelte er mit hochrotem Kopf.

„War doch ganz nett!“ lächelte Miriam „Dann bis morgen Abend, nicht vor

18 Uhr!“

Dann drehte sie sich um ihre eigene Achse und rannte ein halbes Dutzend Stufen hinunter. Kurz bevor sie ihn aus den Augen verlor, stoppte sie, kehrte sich noch einmal auf der Stufe um, drückte ihre Lippen auf die eine Hand und blies ihm mit gespitztem Mund diesen aufgehauchten Kuss zu.

„Bis Morgen! Ich freue mich!““

Martin lehnte sich rücklings an die geschlossene Türe. Er atmete tief durch. Verdammt, was spielte sich hier eigentlich ab? Er konnte sich selber nicht mehr verstehen. Sollte er nicht besser diese Einladung, begründet als Versehen, wieder zurück nehmen? Innerlich war er aufgewühlt, bebte. In Ihm kam eine Welle der Scham hoch.

Wie lange war es gerade her, dass Susanne, seine über alles geliebte Frau, von diesem Trottel zu Tode gefahren wurde? Noch kaum sechs Monate! Und er schäkerte bereits wieder mit einer seiner Nachbarinnen, die er zudem noch nicht einmal richtig kannte.

„Susanne, verzeih mir. Aber ich bin so alleine.“

Was würde sein Sohn und seine Schwiegertochter dazu sagen?

Er versuchte, als er wieder in der Stube auf der Sitzgruppe lag, sich klar zu werden was mit ihm vorging. Der laufend Tatort-Krimi konnte ihn jetzt sowieso nicht mehr fesseln, das gerade angeknapperte Grill-Huhn sorgte auch nicht mehr für fliessende Magensäfte. Missmutig schob er es auf die Seite, legte sich auf den Rücken und stierte Löcher in die Decke.

Er versuchte in sich hinein zu horchen. Was war es, was jetzt seinen Puls hoch trieb? War es die Frau Peterhans? Die Erinnerung an ihren halb durchsichtigen Slip auf dem Badewannenrand? War er wirklich in seinem Alter noch ein geiler Bock, dem jeder Anblick weiblicher Reizwäsche den Verstand raubte?

„He, so alt bin ich doch auch noch nicht, dass so etwas nicht Regungen aller Art bei mir erzeugen kann“ gab er sich die Absolution.

Ja, sie hatten sich geliebt, Susanne und er. Ihr Charakter fügte sie fast nahtlos dem seinen an. Aber in Sachen Sex, da war bereits nicht mehr so viel gelaufen in den letzten Monaten zwischen ihnen. Susanne war mit wenig zufrieden. Etwas kuscheln reichte ihr seit langem. Dann aber konnte sie so herzhaft schnurren oder seufzen, dass ihm jeweils bald die Hand entglitt und er sie über Susanne`s Rundungen spazieren führte. Dies war dann aber meist weniger nach ihrem Geschmack. Abrupt konnte sie die zärtliche Stimmung abbrechen, wenn sie spürte, dass Martin jetzt mehr wollte. Daran hatte sie wenig Interesse, ihr Darunter so zu gestalten, dass dies etwa von Martin noch als Aufforderung zum Tanz ausgelegt werden könnte. Martin hatte sie öfters geneckt (oder war es nicht eher eine Rüge?), dass sie sich in Sachen Dessous schon mit Hausmanns- kost zufrieden gebe. Das hatte zwischen ihnen nicht selten zu Spannungen geführt.

Martin schüttelte die unstatthaften Gedanken aus dem Kopf. Dies konnte er in diesem Moment nun wirklich Susanne nicht nachtragen. Sie war eine tolle Frau, liebte ihn und sorgte beispielhaft für ihn und den Sohn Jean. Aber knisternde Spannung in ihrer Ehe während der letzten Jahre, die suchte er oft vergebens. Ob da ihre sehr konservative Erziehung eine grosse Rolle spielte? Dabei hatte sie ihn ja deswegen gebeten, nach der Hochzeit ihre Wohnung einige Kilometer fern von ihrem Elternhaus zu suchen. Damals war er echt stolz auf sie gewesen. Dieser Entscheid hatte sich auch als positiv erwiesen in den ersten Ehejahren. Dann war aber diese Freude nach der Geburt von Jean doch langsam abge –klungen. Sie war einfach etwas zu prüde, fand er.

Er schüttelte den Kopf. „Verdammt, das hat sie einfach nicht verdient!“ Er versuchte sich mit einem Kochbuch abzulenken, das auf dem Tisch lag. „Was koche ich morgen Freitag, wenn Miriam kommt?“ Wieder nahm der Name seiner Nachbarin in seinem Kopf den Platz von Susanne ein.